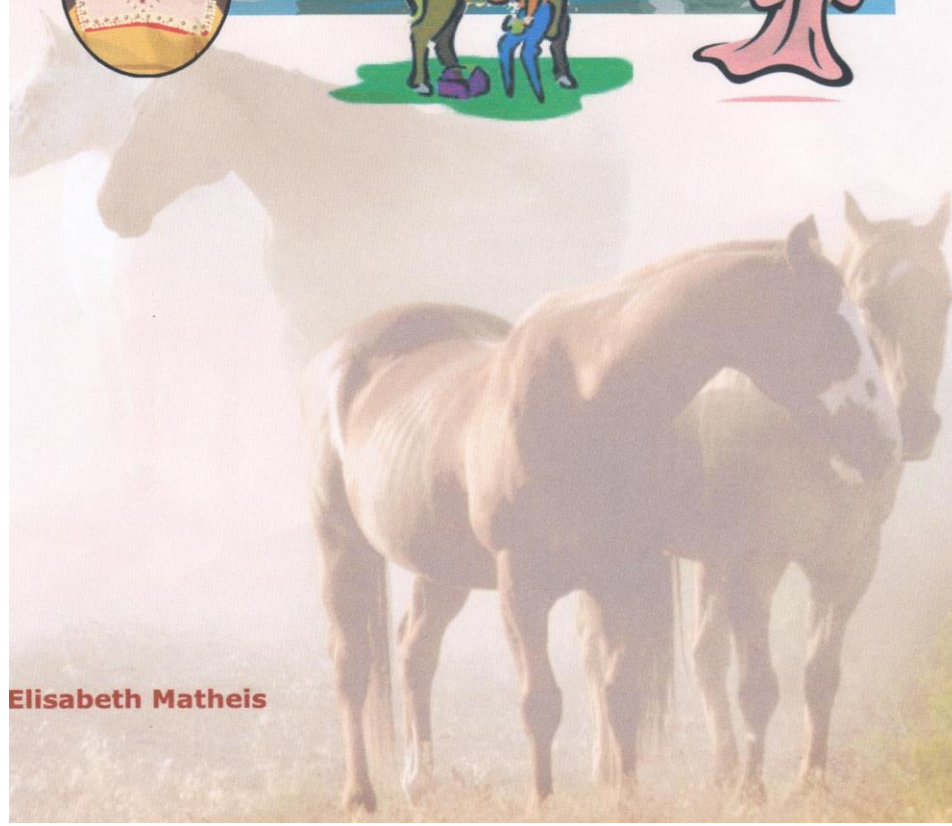
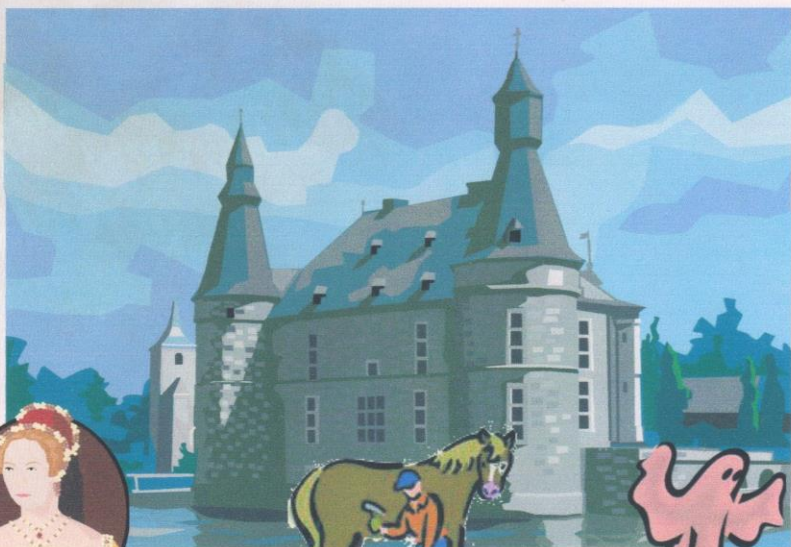


Ein schottisches

Abenteuer

Traumbuch Mädchen



Elisabeth Matheis

Ich bin Marie Weber, sitze heute allein in meinem Zimmer und langweile mich. „Dass es aber auch nicht aufhören kann zu regnen“, schimpfe ich, „ich würde so gerne auf die Wiese zu den Ponys gehen oder mich auf dem Spielplatz mit meiner Freundin treffen.“

Ich wohne in einem kleinen Dorf, aus dem ich fast noch nie herausgekommen bin. Einige wenige Besuche in der nächsten Stadt und zweimal eine Woche am Meer, sonst habe ich noch nichts von der Welt gesehen. Dabei träume ich oft von anderen Ländern, die ich später gerne einmal besuchen möchte.

Da ich nicht weiß, was ich heute tun könnte, nehme ich meine Lieblingspuppe Katrin und spiele mit ihr, dass wir beide auf eine große Reise gehen. Aus rosa Papier bastele ich noch schnell zwei Fahrkarten und schreibe als Ziel „Weltreise“ darauf. Dann nehme ich eine alte Tasche aus dem Schlafzimmer meiner Eltern, lege Katrins Sachen hinein. Dann beschließe ich, auch für mich noch einen

kleinen Koffer zu packen. Auch den finde ich schnell im Schlafzimmer. Dann kann es endlich losgehen!

Ich schnappe mir mit der einen Hand den Koffer, hänge die Tasche über die Schulter, nehme Katrin auf den Arm und will losgehen.

Da höre ich plötzlich jemanden sagen: „Die Fahrkarte bitte“. Ich erschrecke zutiefst und drehe mich um. Hinter mir steht ein freundlicher Schaffner und als ich mich umsehe, befinde ich mich auf einem Sitz in einem Zug. Ängstlich reiche ich ihm die Fahrkarte. Freundlich schaut er mich an: „Da habt ihr aber eine weite Reise! Ich wünsche euch viel Vergnügen. Die nächste Haltestelle ist Schottland, das müsst ihr raus.“

Ich bedanke mich und habe auf einmal große Angst. „Ich bin noch so klein und bin jetzt allein auf großer Fahrt in die Welt. Die Eltern werden bestimmt große Angst haben, wenn sie mich zu Hause nicht mehr finden

können.“ Bevor ich anfangen kann zu weinen, hält der Zug an. Der Schaffner ruft mir zu, dass sie hier aussteigen muss.

Ängstlich schnappe ich das Gepäck und meine Puppe Katrin und stehe dann allein auf einem alten Bahnhof in Schottland. Da kommen mir auch schon wieder die Tränen. Plötzlich höre ich eine freundliche Stimme: „Hallo Marie, schön, dass du gekommen bist. Graf Webster erwartet dich schon.“ Ich drehe mich erstaunt herum und schaue in das freundliche Gesicht einer blonden, schlanken Frau.

„Wo bin ich hier? Woher wissen Sie, wer ich bin und wer ist Graf Webster und wer sind Sie?“ Die nette Frau lacht und sagt: „So viele Fragen. Ich bin Pamela, die gute Seele im Schloss von Graf Webster. Er hat dich schon erwartet, denn du hast doch immer davon erzählt, dass du einmal einen Schlossgeist in Schottland kennenlernen möchtest. Nun ist es soweit!“ Sie nimmt mein Gepäck

und ich folge ihr mit Katrin auf dem Arm. Als wir das Ende der Straße erreicht haben, liegt vor uns ein wunderschönes weißes Schloss. „Hier wohnt Graf Webster“, sagt Pamela. Ein Diener öffnet die Tür und wir stehen plötzlich vor einem freundlichen weißhaarigen Mann, der sich als Graf Webster vorstellt. „Du möchtest also gerne unseren Hausgeist John kennenlernen?“ „Ja!“, ist meine zaghafte Antwort, „aber woher wissen Sie das?“ „Das hat mir die Traumfee erzählt“, antwortet er.

Dann führt er mich in ein wunderschönes Zimmer. „Hier kannst du schlafen - aber nur wenn John dich lässt“, lacht er.

Als ich alleine bin, schaue ich mich erst mal um. Das Zimmer ist größer als unsere gesamte Wohnung. Es ist mit herrlichen weißen Möbeln eingerichtet und neben dem Fenster steht ein blaues Himmelbett. Eine kleine weiße Tür führt in ein Badezimmer, das größer ist als mein Kinderzimmer zu Hause. Ich habe zwar Angst, aber

ich bin auch aufgeregt. Ich lege mich auf das Bett und denke an meine Eltern, die mich bestimmt schon suchen. Da höre ich auf einmal ein schallendes Gelächter. Ich schaue mich um, kann aber niemanden sehen. Auf einmal löst sich ein Schatten am Fenster und wird vor mir zu einer durchsichtigen Gestalt mit einem Bart und einer altmodischen Bekleidung. „Hallo, ich bin John, der Hausgeist.“ Dabei ertönt ein furchteinflößendes Gelächter: „Hahaha“. „Guten Tag, Herr John“, sage ich. „Endlich ist mal wieder jemand hier, den ich ärgern kann oder hast du etwa keine Angst vor mir?“ Obwohl ich vor Angst innerlich zitterte, antworte ich: „Was soll ich denn vor Ihnen Angst haben, Sie sind ja nur ein Gespenst und Gespenster dürfen Menschen nichts tun, das hat uns unser Lehrer einmal erzählt. Sie dürfen sie zwar erschrecken, aber mehr auch nicht.“ Enttäuscht setzt sich John auf meine Bettkante. „Schade, ich freue ich mich immer so, wenn einmal Gäste hier sind, die sich besonders gruseln.“ Ich frage ihn, wie lange er schon als Geist unterwegs ist und wieso es so weit gekommen ist.

„Ach“, seufzt er, „das ist eine lange Geschichte.“ „Ich habe viel Zeit“, antworte ich, während ich merke, dass ich langsam von der anstrengenden Reise müde werde. John beginnt zu erzählen, aber nach wenigen Minuten bin ich eingeschlafen.

Als ich am nächsten Morgen aufwache, scheint die Sonne schon in mein Zimmer. Ich bin wieder alleine. Sofort fällt mir John ein. Eigentlich war es ja doch seltsam. Normalerweise hatte jeder vor ihm Angst, aber ich bin einfach nur eingeschlafen. Ich mache mich fertig und gehe ins Wohnzimmer. Graf Webster sitzt schon am Frühstückstisch. „Guten Morgen, Marie. Hast du gut geschlafen oder hattest du einen Gast?“ Dabei lacht er.

„Danke, Graf Webster, ich habe ausgezeichnet geschlafen. Ein Herr John hat mich zwar besucht, aber ich bin beim Gespräch mit ihm schnell eingeschlafen.“

Erstaunt schaut mich der Graf an. „Du bist was?“ „Ja, ich bin eingeschlafen. Obwohl ich gerne gehört hätte, was John erzählt hat.“ „Du hattest gar keine Angst vor ihm“, fragt er. „Nein, erstaunlicherweise fast gar nicht. Er macht aber auch wirklich einen netten Eindruck.“ „Alle Achtung“, staunt der Graf, „du bist die erste, die nicht vor Furcht Reißaus genommen hat. Jetzt frühstücke einmal in Ruhe, dann zeige ich dir meine Pferde. Du kannst doch reiten?“ „Nein“, antworte ich, „dafür haben meine Eltern kein Geld.“ „Dann zeige ich dir, wie es geht“, meint der Graf daraufhin freundlich.

Schnell frühstücke ich und bin schon ganz aufgeregt. Immer schon wollte ich reiten, denn ich liebe Pferde über alles. Graf Webster nimmt mich nach dem Frühstück an die Hand und bringt mich zum Stall. Gleich in der ersten Box steht eine wunderschöne Schimmelstute. „Sie heißt Arabella“, sagt er, „du kannst sie gerne streicheln.“ Aufgeregt nähere ich mich der Box. Arabella scheint sich zu freuen, dass sie jemand besucht. Ich streichle ihr

zärtlich über die Nase und sie genießt es. Dann ruft der Graf einen Jungen und bittet ihn, Arabella zu satteln. Ein bisschen mulmig ist es mir, aber ich nehme meinen ganzen Mut zusammen.

Der Junge hilft mir, auf das Pferd zu steigen und der Graf erklärt mir, was ich wissen muss. Dann darf ich meine ersten Schritte mit dem Pferd unternehmen. Nach drei Stunden fühle ich mich schon ziemlich sicher und bin sehr glücklich. „Du hast wirklich Talent“, meint der Graf und er zeigt sich ziemlich stolz über meine Leistungen. „Jetzt müssen wir zurück, aber du kannst ja gerne morgen wieder reiten gehen.“ Etwas traurig steige ich vom Pferd. Ich helfe dem Jungen noch Arabella zu putzen und gehe dann mit Graf Webster zurück ins Schloss.

Dort erwartet uns eine herrliches Abendessen. Meine ganzen Lieblingsspeisen stehen auf den Tischen und ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll zu essen.

Nach dem Abendbrot kann ich kaum noch die Augen aufhalten. Ich gehe in mein Zimmer, lege mich aufs Bett und vergesse das Waschen und Zähneputzen - so müde bin ich. Ich schlafe sofort ein und träume von Arabella. Plötzlich werde ich durch ein lautes Geräusch wach und sehe neben meinem Bett wieder die durchsichtige Gestalt der letzten Nacht. „Hallo Herr John“, begrüße ich ihn, „leider bin ich gestern Abend eingeschlafen. Aber heute bin ich nicht mehr so müde und wir können uns gerne unterhalten.“

Erstaunt schaut der Geist John mich an. „Du kleiner Wicht, du bist die erste, die keine Angst vor mir hat. Alle anderen liefen immer schreiend davon, wenn sie mich sahen. Aber du, hast du keine Angst vor mir?“ „Doch“, antworte ich, „eigentlich sogar große, aber du wirkst so nett, dass ich meine Angst fast verloren habe.“